

Aktuelles

«Die Hütte»-Autor und Gefängnis-Priester zur Todesstrafe



Christa Pike ist in den USA zum Tod verurteilt worden

Quelle: Unsplash+, Wesley Tingey / Wikipedia, Tennessee Department of Correction

Der Fall der gescheiterten Hinrichtung von Christa Pike im Gefängnis Riverbend in Nashville hat weltweit Schlagzeilen gemacht. In der Schweizer Wochenendpresse waren zwei spannende Interviews zu lesen.

Diese zeitliche und örtliche Überschneidung kann fast kein Zufall sein: Am 30. September sollte die verurteilte Mörderin Christa Pike im Hochsicherheitsgefängnis Riverbend hingerichtet werden. Die zum Tode verurteilte Amerikanerin überlebte jedoch zwei Dosen des Gifts Pentobarbital. Genau sechs Tage später erschien das [Buch «Die Rückkehr zur Hütte»](#) von William Paul Young, das ausgerechnet im Hochsicherheitsgefängnis spielt, in dem Christa Pike hätte exekutiert werden sollen. Livenet hat das [neue Buch des](#)

[kanadisch-amerikanischen Bestsellerautors](#) bereits letzte Woche vorgestellt, als das Tagesanzeiger-Magazin darüber berichtete.

Nun hat Pascal Ritter von der Zeitung «Schweiz am Wochenende» William Paul Young in einem ausführlichen Interview zur Todesstrafe, Menschlichkeit und der Kraft der Vergebung befragt.

«Auch einem Kindesmörder kann man vergeben»

Seit zehn Jahren besucht William Paul Young zum Tode verurteilte Häftlinge im US-Gefängnis Riverbend. Daraus sind enge Freundschaften entstanden. Die Todesstrafe lehnt er entschieden ab: «Gewalt macht die Welt nicht besser. Sie fügt nur weitere Gewalt hinzu», so der 71-Jährige.

Young ist überzeugt, dass sich auch Menschen, die schwerste Verbrechen begangen haben, verändern können. Selbst einem Kindesmörder könne man vergeben. Dabei unterscheidet er zwischen Vergebung und Versöhnung: Vergebung bedeute weder, eine Tat gutzuheissen, noch dem Täter erneut vertrauen zu müssen.

«Vergebung ist kein Ereignis, sondern ein Prozess», sagt Young, der selbst Missbrauch und familiäre Gewalt erlebt hat.

Gleichzeitig fordert er mehr Aufmerksamkeit und Unterstützung für die Opfer und ihre Angehörigen. Seine Erfahrungen im Todestrakt inspirierten ihn zur Fortsetzung seines Welterfolgs «Die Hütte».

«Ich fühle mich jedes Mal wie ein Mord-Komplize»

Dieses Zitat stammt von Jeff Hood, einem Seelsorger aus Little Rock im US-Bundesstaat Arkansas. Der SonntagsBlick führte aus Anlass des Falls Christa Pike ein Interview mit dem Priester, der bereits 14 Exekutionen als Beistand von Verurteilten miterlebt hat und aktuell in Kontakt mit rund 100 Todeskandidaten steht. Der 42-jährige Jeff Hood wurde für seinen Aktivismus gegen die Todesstrafe

in den USA 2025 für den Friedensnobelpreis nominiert. Mit seinem Protest konnte er eine temporäre Aussetzung der Stickstoff-Hinrichtungen in Alabama erreichen.

Der fünffache Familienvater, der regelmässig Todesdrohungen erhält, schildert den Horror in den Todeszellen im SonntagsBlick-Gespräch sehr erschütternd. Er fühle sich jedes Mal wie ein Komplize bei einem Mord, so Jeff Hood. «Ich tröste diesen Menschen. Gleichzeitig fühlt es sich an, als hielte ich ihn ruhig, damit der Staat ihn töten kann... Nach jeder Hinrichtung frage ich mich, ob ich seelisch wieder herausfinde.»

Der Glaube ruft ihn zu den Ausgegrenzten

In den USA gibt es nach Jeff Hoods Einschätzung keine stärker ausgegrenzte Gruppe als die Menschen im Todestrakt. Sein Glaube rufe ihn zu diesen Menschen. Blick-Reporter Samuel Schumacher spricht ihn auf die Opfer und ihre Angehörigen an. Ob er auch Mitgefühl für sie habe. Darauf der «Todesstrafen-Priester»: «Natürlich. Ich habe fünf Kinder. Oft fragt man mich: Was wäre, wenn der dein Kind getötet oder vergewaltigt hätte? Meine ehrliche Antwort lautet: Dann würde ich den Täter mit blossen Händen töten wollen. Die moralische Frage ist aber nicht, was wir spontan tun wollen, sondern was wir tun sollten. Uns von unseren Impulsen beherrschen zu lassen, ist definitiv keine Lösung.»

Die amerikanische Gesellschaft sei regelrecht süchtig nach dem Töten, beobachtet Jeff Hood. Donald Trump streue ständig Bibelverse und Verweise auf Jesus ein, um Grausamkeit und Unterdrückung zu rechtfertigen. «Dabei übersehen wir, dass wir unser eigenes Leben einsetzen sollen, um anderen Heilung und Liebe zu bringen. Die USA behaupten, eine Bastion der Menschenrechte zu sein. In Wirklichkeit unterscheiden wir uns beim Hinrichten nicht von China, Saudi-Arabien oder dem Iran.»

Abendmahl mit Zimtschnecke und Powerade

Der Geistliche gibt in diesem eindrücklichen Interview auch Einblick, wie er bei kirchlichen Ritualen oft improvisieren müsse. Zum Beispiel bei der jüngsten Hinrichtung von Jamaal Howard in Texas. Dort ist die seelsorgerliche Begleitung von Gesetzes wegen nur durch eine Glasscheibe möglich. So habe er Jamaal

weder Brot noch Wein für das Abendmahl reichen können. Deshalb hätten sie auf eine Zimtschnecke und ein rotes Powerade-Getränk aus dem Automaten ausweichen müssen. «Ich segnete beides.» So hätte dieser Verbrecher kurz vor seiner Hinrichtung das Abendmahl auf diese Weise eingenommen. «Für Jamaal schmeckte Gottes Liebe nach Zimt und das Blut Christi nach Powerade.»

*Zum Autor: **Florian «Flo» Wüthrich** ist verheiratet und Vater von drei Kindern. Er liebt es, das Evangelium authentisch und gesellschaftsrelevant zu kommunizieren und als Brückenbauer in der christlichen Szene zu wirken. Flo ist seit über 25 Jahren als Journalist tätig. 2014 wechselte er vom Radio- in den Online-Journalismus zu Livenet. 2023 hat er die Verantwortung als Livenet-CEO übernommen. Als Talkmaster, Redaktor und Redaktionsleiter Hope Schweiz bringt er seine Stimme jedoch weiterhin auf allen Livenet-Portalen ein.*

Datum: 12.10.2026

Autor: Florian Wüthrich

Quelle: Livenet

Tags

[Ethik](#)

[Amerika](#)